

Ein Ort für Weltentdecker*innen

Bildungsprozesse in den ersten institutionellen Bildungseinrichtungen

■ Gabriele Haug-Schnabel zeigt einen Weg von der Angebotspädagogik zur vielfältigen Beantwortungspädagogik.



Die Startvoraussetzungen für Bildungserfolge sind die Lernbegeisterung eines jeden Kindes und die Haltung multiprofessioneller Teams in Kitas. Das Lerninteresse eines Kindes zeigt eine überraschende individuelle Vielfalt, die gesehen, „geleitet“ und kompetent begleitet sowie im Verlauf professionell unterstützt werden muss.

Die tagesaktuellen Bildungsbedürfnisse eines Kindes müssen wahrgenommen, erkannt und responsiv anregend beantwortet werden, was multiprofessionelle Teams bereichsübergreifend umsetzen können.

Eine pädagogische Fachkraft oder ein*e Kindheitspädagog*in kann einem Kind in jedem Alter Zutrauen in seine Ideen, Planungen und Aktionen vermitteln. Sie kann es auch in seinem Streben nach Unabhängigkeit und Eigenverantwortung Schritt für Schritt unterstützen und auf diesem Weg stärken.

Ein Kind in jedem Alter mitwachsende Teilhabe erleben zu lassen, stellt die Teams in Kitas vor mitwachsende Herausforderungen, z. B. bei der Gestaltung von Interaktionen und Gewährleistung von Lernvielfalt. Haben wir alle Kinder in der Gruppenpädagogik individuell im Blick? Gibt es genug für jedes Mädchen, jeden Buben zu entdecken?

Pädagogische Arbeit muss sich immer wieder hinterfragen und neu erfinden, je nachdem, welche Beobachtungen die Fachkräfte aktuell machen, welche Kinder gerade welche Entwicklungsschritte tun und welche Fragen sie spontan zur Antwortsuche antreiben.

Partizipations- und Interaktionsqualität sind zu steigern, wenn Kindern Zeit und Raum gegeben wird, Pläne zu entwickeln, etwas auszuprobieren, das Ergebnis wieder zu verwerfen, den Plan erneut zu verändern und es nochmals zu versuchen. Das kann Stunden später sein, vielleicht bereits am nächsten Tag, manchmal aber auch erst Wochen später, was in Beobachtungsprotokollen nachvollziehbar sein sollte. Nur so kann ein erneut auftauchendes Interesse durch Rekapitulationen wieder aktuell in den Fokus genommen werden.

Zwei Fragen werden in der pädagogischen Praxis zu selten gestellt, obwohl sie in einem direkten Zusammenhang zu erfolgreichen Bildungsprozessen stehen:

- Passt unser Zeitkonzept zu unserem pädagogischen Ansatz?
- Sollte ein Kind seinen Denk- und Arbeitsplatz selbst wählen können und somit entscheiden, was es wann, wo und mit wem erforschen, erfahren und ausprobieren möchte – solange es ihm zur Beantwortung seiner Frage nötig erscheint?

Die Beantwortung dieser Fragen ist die Chance der Elementarpädagogik, von der immer noch dominierenden Angebotspädagogik zur vielfältigen Beantwortungspädagogik zu wechseln, die jedem Kind – von ausgebildeten Profis begleitet – individuelle Entscheidungen und somit eigene Bildungswege ermöglicht.

Es geht um unsere pädagogische Einstellung zur Entwicklungsbegleitung von Kindern und die sich dadurch von Grund auf verändernden Lernbeziehungen zwischen einem Kind, egal in welchem Alter, und den Erwachsenen in der Einrichtung.

Es geht darum, jedes Kind alters- und interessengemäß zu beantworten, d. h. mit ihm die Welt zu entdecken, ihm immer wieder neue Umwelten zu bieten, die ihm die Chance geben, sich in der jeweiligen Gemeinschaft, besonders in seiner gerade gewählten Gruppe, wohlfühlen und sich wirksam zu erleben.

Es geht um Zutrauen in Entwicklungsfortschritte, um unsere Haltung

zur Selbstbildung des Kindes und zur Reflexion unserer Rolle hierbei.

Was sollten wir anbieten? Nicht abzuarbeitende, in Ablauf und Ausgestaltung vorbereitete Angebote zur gezielten Beschäftigung. Sondern auf der Basis von regelmäßigen Beobachtungen professionell vorbereitete Umgebungen, damit Kinder gemäß ihrer aktuellen Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten in variierenden Gruppenkonstellationen – und auch mal allein – vielfältig Teilhabe erleben und einspeicherungswerte Erfahrungen sammeln können.

Es geht in der Bildungswelt Kindertageseinrichtung um die Grundeinstellung zum Zusammenleben und Zusammenlernen von Kindern und Erwachsenen. Diese Art zu denken und zu arbeiten, verlangt höchste Professionalität von den pädagogischen Fachkräften, da sie jedem Kind nicht nur erlauben, sondern beobachtungsbasiert zu ermöglichen versuchen, sich seinen eigenen Interessen entsprechend in der Einrichtung zu „bewegen“ – ohne dabei durch das soziale Netz der Kita-Gemeinschaft zu fallen.

„Professionelle Assistenz im frühen Bildungsgeschehen ist nur möglich, wenn die Fachkräfte sich dafür interessieren, was das Kind tut, beabsichtigt, plant, überprüft oder wissen möchte.“

Was ist wichtig für Weltentdecker:

- In individueller Geschwindigkeit Entscheidungen treffen!
- Etwas ausprobieren, Fehler verkraften!
- Ideen verwerfen, aber nicht aufgeben, immer wieder und wieder neu anfangen!

Eine wichtige Frage in diesem Zusammenhang: Warum sollten alle Kinder zur gleichen Zeit dieselben Erfahrungen machen müssen?

Gerade für junge Kinder ist es bedeutsam, dass nicht etwas mit ihnen geschieht, ihnen etwas vorgegeben wird, was es zu reproduzieren gilt, sondern dass sie eine bewusst und absichtsvoll gestaltete Umwelt vorfinden, die sie in die Lage versetzt, sich selbst auf den Weg gemäß ihrer Interessen zu machen und eigene Konstruktionsleistungen zu erbringen – gedanklich und in der Tat, was beides von den Fachkräften angeregt werden kann.

Das Tun eines Kindes in der Kita sollte etwas ganz anderes sein, als eine ihm eigentlich fremde Aktivität zu übernehmen, die von Erwachsenen angeregt, angeleitet und dann noch bewertet wird. Das Kind sollte an allem – auf seine Weise – teilhaben können, auch wenn sich sein Tun von den Aktivitäten der Mehrheitsgruppe unterscheidet.

Die Bezeichnung „Professionelle Assistenz in Lernsituationen“, von der Wiener Entwicklungspsychologin Lieselotte Ahnert definiert, beschreibt am besten die Rolle des Erwachsenen bei der Begleitung und Beantwortung von Lernprozessen eines Kindes auf seinem Weg, die Welt zu entdecken und zu entschlüsseln. Die professionelle Assistenz ist eine besondere Form der Interaktionsqualität. Sie scheint eine echte Herausforderung zu sein. Professionelle Assistenz bedeutet nämlich für die Fachkräfte und Pädagog*innen einen klaren Auftrag: Nicht immer ein*e Macher*in zu sein, sondern ein*e Möglichmacher*in (Ulrike Glöckner impulse-Akademie Freiburg). D. h. zu merken, was ein Kind im Blick hat, was es versuchen möchte! Und zwar selbst, also möglichst allein – und genau jetzt!

Eine professionelle sensible Assistenz erfordert situationsabhängig zu merken, wann das Kind mich „braucht“ und wann nicht. Daraus ist zu folgern, wann Unterstützung und wann Zurückhaltung angesagt ist, bei dem, was das Kind selbst in Angriff genommen und sich zugemutet hat.

D. h. nicht von sich aus aktiv werden, um etwas für das Kind zu erledigen,

sondern dem Kind die Möglichkeit geben, es allein zu schaffen, mit Hingabe und Anstrengung.

Die pädagogischen Fachkräfte oder Kindheitspädagog*innen sind präsent, beobachten, unterstützen und schützen notfalls, ohne selbst oder an Stelle des Kindes zu agieren.

Professionelle Assistenz im frühen Bildungsgeschehen ist nur möglich, wenn die Fachkräfte sich dafür interessieren, was das Kind tut, beobachtet, plant, überprüft oder wissen möchte. Professionelle Assistenz setzt eine professionelle Haltung voraus, die versucht zu verstehen, wie dieses Kind begleitet, was ihm rückgemeldet und wie und was ihm zugefüttert werden sollte. Dazu ist es wichtig abzuklären, ob jedes Teammitglied die Stärken, individuellen Talente und Vorlieben eines Kindes kennt und diese wertschätzt – ebenso um seine Schwächen weiß und ihm dennoch stärkende Erlebnisse ermöglicht. Kompetenzen, Bedarfe und Bedürfnisse eines jeden Kindes sollten im Blick einer professionellen Bildungsbegleitung sein.

Wer häufig beobachtet, sieht unerwartete Bildungswege. Julia (2;2) durch-

läuft eigeninitiativ eine Versuchsreihe zum Thema „etwas einwickeln“.

- Zu Beobachtungsbeginn ist Julia im Puppenbereich und **wickelt ihre Puppe in ein Handtuch**,
- etwas später **wickelt sie** im Rollenspielbereich **ihre Puppe in den Vorhang** des Puppentheaters,
- kurz danach **wickelt sie am Esstisch ihr Besteck in eine Serviette**,
- im Atelier **wickelt sie mehrere Pinsel in ein Wischtuch**,
- in der Garderobe **wickelt sie ihre Puppe** in einen „zu kleinen“ **Schal**,
- beim Essen **wickelt sie ihre Puppe mit dem Schal in eine große Serviette**,
- im Atelier **wickelt sie ihre Hand in Seidenpapier**,
- etwas später versucht sie in der Leseecke, **beide Hände der Erzieherin um ihre Hand zu wickeln**.

Julia ist offensichtlich auf der Suche nach mehr Wissen zu einem Schema. Wir können nur vorsichtig interpretie-

ren: Will sie wissen, wie groß eine Fläche sein muss, damit ein Gegenstand vollständig von ihr bedeckt wird, also verschwinden kann?

Bildungsangebote brauchen eine professionelle Haltung. Es geht in der Frühpädagogik nie darum, ein Kind zu beschäftigen, sondern darum, ihm immer erweiterte Bildungsmöglichkeiten zuzutrauen und zuzumuten, d. h. es Entdeckungen sowie positiv irritierende und deshalb bedeutungsvolle Erfahrungen machen zu lassen.

Dies zu verstehen, hilft uns beobachtend an seinen Aktivitäten teilzunehmen, sich „beteiligen“, um zu erfassen, was gedanklich in dem Mädchen oder Buben vor sich geht. Unsere professionell dezente Zugewandtheit signalisiert einem Kind unser Interesse an dem, was es gerade erfahren oder begreifen will, und ermutigt es dadurch in seinen Bildungsbemühungen weiterzugehen.

Es lohnt sich, Spiel- und Lernumgebungen unter die pädagogische Lupe zu nehmen, um zu reflektieren und mitwachsende Veränderungen anzudenken. Wenn es um Bildung geht, müssen wir uns für das Kind und sein absichtsvolles Tun interessieren:

- um zu erfahren, woran das Kind gerade arbeitet, nach welchen Antworten es bei seinem Tun sucht;
- um die Spielumgebungen anreicherungsfähiger zu gestalten, damit es für alle Kinder mehr zu entdecken und zu verstehen gibt;
- um Unmutsäußerungen und Konfliktsituationen zu analysieren. Können Personaleinsatz, Zeiteinteilung, Raumregeln und Raumgestaltung oder gar die Auswahl und der eingeschränkte Zugang zu vielfältig einsetzbaren Spiel- und Arbeitsmaterialien dafür verantwortlich sein?

Noch eine zweifellos bildungsrelevante Frage:

Kennen wir unsere Tankstellen, Denkmäler und Knallstellen in der Einrichtung, haben wir sie im Blick, um in Sachen Bildungsmöglichkeiten zeitnah nachzulegen?

Dr. rer. nat. habil. Gabriele Haug-Schnabel (Forschungsgruppe Verhaltensbiologie, Kandern FVM) ist Leiterin und Mitinhaberin der 1993 gegründeten Forschungsgruppe.

